



BRÜCKENSCHLAG

Inhaltsverzeichnis

Andacht.....	2
Jahresanfang	2
Gebirgsfahrt	4
TERMINE 2012.....	5
SHG i.k.e.a.....	5
SHG Hoffnung.....	5
SHG Mitten im Leben	5
Termine des CKV	6
INFORMATIONEN	6
Computerkurs speziell für körperbehinderte Menschen..	6
Als die Bilder laufen lernten... eine Präsentation mit dem Computer erstellen	6
Traumkonzert.....	7

LEBENS(T)RÄUME – Innovative Konzepte zur Inklusion von Menschen mit Behinderung.....	8
CKV Seminar vom 3.11.- 6.11.11.....	9
Aus den SHG`s.....	12
SHG i.k.e.a.....	12
Plätzchen backen am 26.11 2011.....	12
SHG Mitten im Leben.....	12
Praktische Auswirkungen der UN- Behindertenrechtskonventio n.....	12
<i>Inklusion als „neue“ Grundrichtung staatlichen Handelns</i>	13
1. UN-Konvention - eine Übersicht	13
<i>Schwerpunkte der Umsetzung</i>	14
SHG Hoffnung	16
Adventsfeier	16
SHG Hoffnung -	17
ab Januar 2012 neue Leitung	17
Stammtisch.....	17
WIR ÜBER UNS	18
BUCHVORSTELLUNG	21
Der Puppenkönig.....	21
von Wolf Serno	21
Beobachtet.....	21

Andacht

Liebe Leserinnen und Leser,
Ihnen allen, Ihren Lieben und
den Menschen Ihrer Umgebung
wünsche ich ein von Gottes
Gnade und Kraft erfülltes Jahr.

Die Jahreslosung verheißt uns:
Jesus spricht: Meine Kraft ist in
den Schwachen mächtig. (2.
Korinther 12.9)

Im Laufe des Lebens erfährt
wohl jeder Mensch, früher oder
später, mehr oder weniger,
Schwächen im körperlichen,
geistigen und seelischen Be-
reich. Weniger oder mehr versu-
chen viele auf verschiedenste
Weise dies zu überspielen.
Weihnachten gedachten wir der
Geburt Jesu, des Sohnes Gottes,
der uns durch und in seinem
Leben von der Liebe unseres
himmlischen Vaters berichtete.
Jesus gibt diese Art der Liebe an
uns, die Schwachen, weiter und
lässt sie in uns aktiv werden.
Sind wir aber auch offen, Seine
Hilfe, seine Macht anzuneh-
men? Herr, schenke und erhalte
uns diese Offenheit, damit Du
wirken kannst!

Bin ich auch bereit, Deine Fü-
gungen anzunehmen, die mir
Schwächerem helfen sollen.

Im Nachhinein erlebten wir
auch, dass gerade diese gestärk-
te, bestimmte Schwachheit neues
Gutes in uns und unserer Umge-
bung werden ließ, was sonst
nicht zu erwarten war. Danke!

Jede Gabe ist aber auch Aufgabe
an uns: In Jesu Namen und mit
Seiner Kraft anderen in ihrer
Schwäche beizustehen. Das zeigt
uns auch, wie hilfreich und
wichtig das Fürbitt - Gebet im-
mer und in jeder Situation ist, ja
verborgen und segensreich
wirkt. („Montagsgebete“ um die
Wiedervereinigung Deutsch-
lands!) So kann Gottes Gnade
im von Gott freien (-losen) Le-
ben in aller Stille auch zum Wir-
ken kommen!

Seien wir offen für das Ge-
schenk seiner Stärke und Liebe!

Eure Erna Adamczyk

Jahresanfang

Wieder hat ein neues begonnen.
Mancher, so wie ich, sagt: end-
lich ist das Alte vergangen, und
hofft, dass es nun im neuen viel

leicht besser wird. Zu viel war mitunter los. Bei mir ganz privat, aber auch im Vorstand. Da sich ja drei aus dem Vorstand zur Mitgliederversammlung verabschieden, war es natürlich ungleich schwerer, Kandidaten zu finden. Es mussten ja mehr sein als sonst. Vieles musste übergeben werden, auch Dinge, die eben so nebenbei über meinen Schreibtisch gingen, wo der Vorstand nur am Rande damit belastet war. Doch nach wie vor denke ich, es ist an der Zeit, für mich zu gehen. Alles hat seine Zeit. Nun soll einmal etwas mehr Zeit für mich sein. Ich möchte mich in neuen wieder finden. Dies auch wenn ich höre das dies auf Unverständnis stößt. So war ich mit zum CKV Seminar, einfach nur so mit dabei sein, wie die meisten anderen. Da und dort mal einen Handgriff tun, wo es gebraucht wurde, im Hintergrund etwas helfen, zuhören und sonst eben selbst viel mitnehmen. Es tat gut, und ich merkte, ja das ist es, was ich mir vorstellen kann. Was die Leitung betrifft, da bin ich an meiner eigenen Grenze angekommen. Dies bekam ich in dem vergan-

genen Jahr auch noch einmal mehr, als mir lieb war, zu spüren. So bleibe ich dem Verein mit dem Brückenschlag erhalten, denn dies ist nun der 34 zigste. Mit jedem lerne ich dazu. Was mich da auch freut ist, dass die Bereitschaft dafür zu schreiben größer geworden ist. So macht es einfach Spaß. Es ist ja auch die Zeitung für alle. So ist es schön, wenn sich viele einbringen.

Es berührte mich sehr, dass in dem Jahr einige starben, die entweder Mitglied im Verein oder ihm verbunden waren. So mancher, den wir über viele Jahre kannten, ist nun nicht mehr da.

Ich überlegte, was ich dem zukünftigen Vorstand wünschen möchte. Da fiel mein Blick auf eine Pflanze, die wir zum 30 Jährigen der Arbeit mit behinderten Menschen im Heckert Gebiet von Kay Uhrig bekamen. Ob er sie uns nun als Vertretung der Mobilen Behindertenhilfe, oder der SHG i.k.e.a. oder ganz privat schenkte, weiß ich nicht. Ich weiß nur ich durfte sie mit nach Hause nehmen. Seitdem ist sie ein „Wunderding“, dieser

Orangenbaum. Unablässig blüht er, treibt Früchte und hat Reife. Alles immer zur gleichen Zeit und nun schon seit damals immer noch. Das möchte ich dem Vorstand wünschen: Weiterhin Ideen, die blühen, dann wachsen können und Frucht bringen. Vielleicht nicht so ganz ohne Pause, aber doch immer wieder neu. Denn in all den Jahren konnte doch das Eine oder Andere umgesetzt werden, gerade im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Ich denke an die vielen Stände, die Unterrichtsstunden, das Buch, das Konzert mit Kerstin Rodger.... Immer gehörten Ideen dazu, die wachsen mussten, und Kraft, es zur Reife zu bringen.

Allen Mitgliedern und Freunden des Vereins ein gutes und friedvolles neues Jahr, sowie Gottes Segen.

Heike Priebe

Gebirgsfahrt

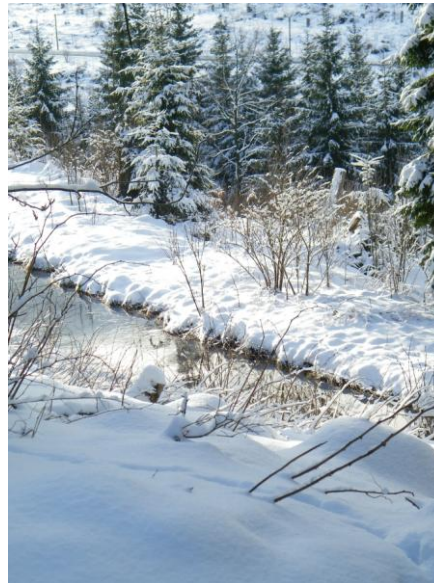
Immer wieder Berg und Tal,
immer wieder möcht ich wandern.

Doch der Wagen rollt, der rollt,
von einem Ort zum andern.

Immer wieder Berg und Tal,
grüne Waldstraßen entlang.
Nach Pilzen möcht ich suchen
und hörn der Vögel Gesang.

Immer durchs Erzgebirge,
wir kehren auch mal ein.
Graue Tage schnell vergessen,
mit gutem Braten, Sekt und
Wein.

Dieter Stoy



TERMINE 2012

SHG i.k.e.a.

Treffen jeden dritten Sonnabend im Monat.

Kontakt: Carsten Kaiser
Tel.: 01622549310

SHG Hoffnung

- 28.01.2012 Kindertheater des Kraftwerk
- 24.03.2012 Mitgliederversammlung
- 14.04.2012 Vortrag über Sterne mit Herrn Fiedler
- 16.06.2012 Vortrag mit Frau Schmidt über Schokolade
- 11.08.2012 Grillfest
- 20.10.2012 Reisebericht von Herrn Staake
- 15.12.2012 Adventsfeier

Außerdem wird wieder einen Ausfahrt stattfinden.

Auch Treffen außerhalb der Bonhoeffer Gemeinde, wie zum Beispiel Konzerte werden stattfinden.

Hier bereits der erste, schon vergangene Termin:

07.01.2012 in der St. Matthäus Kirche

Kontakt: Heike Priebe
0179/8550306

SHG Mitten im Leben

- 28. 01. Bowling
 - 25.02. Frau Anja Brosi
 - 24.03. Mitgliederversammlung
 - 28.04. Christopher Nestler Bilder von der Wien Rüste
 - 26.05. Schlossberg-Museum
 - 30.06. Leipziger Zoo
 - 28.07. Grillnachmittag
 - 25.08. Frau RA Brewig- Lange
 - 29.09. Margit Liebeskind Schiffreise Norwegen Bilder
 - 27.10. Frau Dr. Christa- Maria Steinberg
 - 24.11. Jahresplanung für 2013
 - 22.12. Weihnachtsfeier
- Treffpunkt/Zeit in der Regel in der Mobilen Behindertenhilfe 13-17 Uhr. Infos und Kontakt über: H. Richter, Mobile Behindertenhilfe (0371) 2392-4447.

Mitgliederversammlung findet am 24.03.2012 statt

Termine des CKV

Mitgliederversammlung des
CKV Sachsen e. V.
28. April 2012 in der Jugendkir-
che Chemnitz

Informations- und Begegnungs-
tag des CKV Sachsen e. V. im
Oktober siehe Palme

Seminar des CKV Sachsen e. V.
15.-18. November 2012 in
Reudnitz



Richtigstellung:
In der letzten Zeitung wurde
geschrieben Frau Dr. Steinbach.
Richtig muss es heißen:
Frau Dr. Steinberg.
Heike Priebe

Computerkurs speziell für körperbehinderte Menschen

*Als die Bilder laufen lernten...
eine Präsentation mit dem Com-
puter erstellen.*

Da fliegen die Buchstaben unter
dem Knattern eines Maschinen-
gewehrs herein, Bilder drehen
sich, Wörter tanzen tanzen ... Dabei ist
weniger oft mehr.

In diesem Kurs lernen Sie, mit
Hilfe eines freien Programms
(Open Office) eine Bildschirm-
präsentation erstellen. Diese
Präsentation muß gar kein gro-
ßer Vortrag sein, natürlich kön-
nen Sie auch einfach Ihre Ur-
laubsfotos als Präsentation zu-
sammenstellen und ihren Freun-
den schicken.

Kursinhalte:

- Kurze Einführung in
open office
- Hilfen zur Planung und
Zusammenstellung einer
Präsentation,
- grundlegende Funktionen
und Programmeinstel-
lungen,
- Einbau von Texten, Bil-
dern und Grafiken

Termine: donnerstags, 22. März, 5. und 19. April 2012, jeweils 16:30 -18:30 Uhr

Am 3. Mai 2012 werden die Ergebnisse des Kurses im Rahmen eines KKB-Stammtisches präsentiert.

Ort: Club Heinrich, Heinrich-Schütz-Str. 90, 09130 Chemnitz

Kursgebühr: 12,00 €

Dieses Angebot wurde in Zusammenarbeit der Mobilen Behindertenhilfe mit dem KKB Chemnitz entwickelt und ist für KKB-Mitglieder kostenfrei.

Informationen und Anmeldung:

Mobile Behindertenhilfe

Kay Uhrig

Max-Schäller Str. 3

09122 Chemnitz

Tel.: 0371/2392 4444

info@mobile-

behindertenhilfe.de

Traumkonzert

„Man muss Liedtexte nicht *lesen*, Noten, Instrumente nicht *sehen* oder *anfassen* und auch

Rhythmus nicht *hören* können, um traumhaft zu *musizieren*.

Aber man muss bei diesem Konzert gewesen sein, in dem junge Künstler mit und ohne Handicap gemeinsam mit Musikern der Robert-Schumann-Philharmonie einen traumhaften Abend veranstalteten.

„Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück“ sangen die Sängerinnen und Sänger des Chores „Kaleidoskop“ und ich glaubte fast, es gefunden zu haben: An diesem 14. November im ausverkauften kleinen Saal der Stadthalle Chemnitz. Dabei wischte sich mancher Hörer bei Mozarts Overtüre aus „Cosi fan Tutte“ die Tränen aus den Augenwinkeln, die der Schulchor „ORFFeus“ mit Klanghölzern und Triangeln zauberhaft interpretierte.

Der Gebärdenchor „Monael & Friends“ übersprang einfach Barrieren, denn „Du bist vom selben Stern. Ich kann deinen Herzschlag hör'n. Du bist vom selben Stern, wie ich (*wie ich, wie ich*).“ Auch wenn sie den Rhythmus nicht hören, so fühlen sie ihn doch und versetzen uns in

die Lage, ein Lied zu sehen indem sie den Text gebärden.

Es gab viel Beifall an diesem Abend. Auch für die Keyborder des ASB Wohnzentrums für körperlich schwerstbehinderte Menschen. Und für die Band „Motus“, die seit Jahren gemeinsam mit dem Jazzgitarristen Joe Sachse auf der Bühne steht. Nicht zu vergessen sind die Cellisten der Blindenschule, die zwar einen sehr kurzen, aber dennoch hörenswerten Beitrag brachten.

Wie in einem Rockkonzert fühlte ich mich allerdings erst, als Tobias Kramer unter dem Geckreische der Teenies den Saal betrat. Sie haben noch nicht von Tobias Kramer gehört? (Ehrlich, ich auch nicht, bis zu jenem Konzertabend). Er hört ebenfalls nicht. Tobias Kramer ist taub.

Dennoch ist seine Leidenschaft das Tanzen und er erreichte damit einen 3. Platz in der Sendung „Supertalent“.

Rund wurde das ganze Konzert durch das Zusammenspiel der Moderatoren Dr. Bernhard Helmich (Generalindendant des Städtischen Theater Chemnitz) und Horst Wehner (Vizepräsi-

dent des sächs. Landtages), die mit Lockerheit und Witz durch den Abend führten.

Im wahrsten Sinne des Wortes: ein Traumkonzert!

Constantia Buck

*LEBENS(T)RÄUME –
Innovative Konzepte zur
Inklusion von Menschen mit
Behinderung.*

Im November 2011 hat die Heim gGmbH zu einem Fachtag unter diesem Titel nach Chemnitz eingeladen. Viele Fachleute, einige behinderte Menschen und Vertreter aus der Politik folgten dieser Einladung.

Lebensträume hat jeder von uns. Nur gibt es wohl für behinderte Menschen viel mehr Barrieren, diese umzusetzen. Dem Thema, wie sich das ändern kann, hat sich Georg Theunissen in seinem

Einstiegsreferat gestellt.

Theunissen ist Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und ein Experte auf diesem Gebiet.

Er beschrieb die Inklusion als „bottom up Partizipation“, was übersetzt bedeutet: dass Inklusion von unten her, von den behinderten Menschen, selbst ausgehen muß. Die Politik kann nichts verordnen, sondern nur die Rahmenbedingungen schaffen. Das ist ja bereits mit der UN-Konvention und vielen anderen Gesetzen passiert. Deshalb ist es sehr wichtig, dass sich jetzt in gesellschaftlichen und sozialpolitischen Beiräten und Gremien behinderte Menschen engagieren. Diesen Aufruf möchte ich an der Stelle gern weitergeben.

Wie die Umsetzung in Sachsen konkret erfolgen kann, haben Herr Winzer vom KSV Sachsen und die behindertenpolitische Sprecherin der SPD Landtagsfraktion Hanka Kliese an praktischen Beispielen ausgeführt.

Ein Satz von Professor Theunissen ist mir aber von diesem Fachtag besonders in Erinnerung geblieben. Dieses Bild möchte ich Ihnen gern zum Abschluss gern mitgeben:

„Inklusion ist eine Party, auf der sich jeder wohlfühlt.“

Wollen wir diese Party gemeinsam vorbereiten?

Kay Uhrig



CKV Seminar vom 3.11.-6.11.11

„Humor ist wenn man trotzdem lacht“ Diesen Satz habe ich sehr oft gehört in diesen Tagen.

Zu dem Thema: „Humor als Lebenshilfe und Stärkung der Eigenkompetenzen von Menschen mit Behinderung“, trafen wir uns im Betlehemstift in Hohenstein.

Als Referenten waren Christina Eichhorn und Susann Herrmann eingeladen.

So wurde der erste Abend mit der Vorstellungsrunde spielerisch begonnen. Als dann jeder den Kopf seines Nachbarn aus Papier nachreißen und dabei einiges fragen sollte, entstanden schon einige Charakterköpfe.

Der Morgen begann jeweils mit einem geistlichen Wort. Am Freitag wurde sehr schnell entschieden, dass es bei der Größe der Gruppe besser ist, diese zu teilen. So hörte die eine bei Susann Herrmann so einiges über Humor, und erlebte gleich einige praktische Beispiele.

In der anderen Gruppe bei Christina Eichhorn erfuhren wir, dass wir 4 Ohren haben. Es wurde sehr schnell deutlich, dass es sich hierbei nicht um einen Scherz handelte, sondern um das so ganz Zwischenmenschliche. Es kommt eben sehr wohl darauf an, wie man etwas hört. So kann ein und derselbe Satz sehr verschieden wahrgenommen werden. Einfach als das, was es ist, oder mit einer Frage im Hintergrund, die sehr verschieden gesehen werden kann. Auch der

der den Satz sagt, legt ja eine bestimmte Betonung hinein. So kann es zu komplizierten Verwicklungen kommen, sehr schnell auch zu Missverständnissen und Streit. Hinzu kommt dann ja noch, dass jeder Mensch so einiges mit sich trägt, und an den verschiedensten Stellen empfindlich reagiert, weil da eben gerade vielleicht eine Verletzung aus früherer Zeit getroffen wird. Es fällt schwer zu sehen und ist nicht so einfach zu üben: Das hat jetzt nichts mit dem Erleben von früher zu tun, denn der Andere meint es vielleicht ganz anders.

Immer wieder wurde gewechselt zwischen den Referenten. Viele praktische Übungen lockerten alles auf. In der Tat es wurde viel gelacht.

Am Abend wurden, nach anfänglichen „Aufwärmspielen“ in verschiedenen Gruppen einzelne Stücke kurz überlegt und später aufgeführt. Die Gruppe, die bei Susann Herrmann war, lud am Ende zu einem Museumsbesuch ein. Wir sahen, wie viel man mit nur einigen Tüchern darstellen kann.

Der Sonnabendvormittag begann wieder in den Gruppen. Ganz praktisch wurde es bei Christina Eichhorn: Es ging darum, was jeder für sich mit nähme als ganz persönlichen Schatz. Vieles in unserem Leben ist oft anstrengend. Da sollte man Dinge die schön sind und einem gut tun, innerlich in eine Schatzkiste tun, Wenn es an der Zeit ist heraus holen, sie bewusst einsetzen um sich etwas Gutes zu tun. Aber auch etwas, was wir ablegen wollten, was uns stört oder hindert im Leben, sollten wir aufschreiben und dann ganz praktisch in einen Papierkorb werfen. Mitunter hat so etwas Symbolisches, eine sehr starke Kraft, die helfen kann.

Bei Susann Herrmann erfuhren wir sehr plastisch einiges zu den verschiedensten Lachtypen.

Aber auch einen Humor-Anamnese - Fragebogen bekamen wir vorgestellt. Auf diesem standen unter anderen Fragen, wie: Wie wichtig finden Sie Humor in ihren Leben? ... Mit wem können Sie am besten lachen? Wie fühlen Sie sich wenn Sie herzlich gelacht haben? Welche Art von Humor würden

Sie gern hier im Krankenhaus, Pflegeheim, Einrichtung schätzen bzw. ablehnen? Und noch mehr Fragen waren es, die tatsächlich auch in Einrichtungen eingesetzt werden.

Nach einem nachmittäglichen Spaziergang ging es sehr lebhaft bei den verschiedensten Spielen zu. Es wurde sehr viel gelacht. Am Abend gab es zum Einstieg in den Bunten Abend eine Lach-Joga-DVD, einen Sketch und ein paar bewegte Spiele und Bilder zum Mitmachen. Auch im Gottesdienst ging es allgemein um Humor, der Mann von Susann Herrmann lockerte alles auf, mit Mitmachliedern, und kleinen Zaubertricks. Er heißt Jenker und war Pfarrer der Methodistenkirche gewesen, arbeitet aber nicht mehr als Pfarrer und ist wie seine Frau ehrenamtlicher Klinikclown. Er nahm Bezug auf Zitate zu Humor, die er mit biblischen Aussagen verband, wie z.B. das Lachen von Sarah, als sie in ihrem hohen Alter noch ein Kind bekommen soll oder Humor im Judentum, wo wir auch auf hebräisch einen Kanon gesungen haben. Die generelle Aussage: Freude hat einen wich-

tigen Platz in unserem Leben, und wir dürfen aus Gottes Gnade leben. In der Abschlussrunde sollte jeder dem Nächsten mit Seifenblasen, von denen er eine auf Wunsch sinnbildlich gefangen hatte, einen Wunsch mit auf den Weg gegeben..

Dank an alle, die dieses Seminar vorbereiteten, den Vorstand des CKV und die Referenten. Es war gelungen. Christiane Ludwig war überall zu finden. Sie versuchte, auf die Bedürfnisse aller einzugehen. Es war wohltuend, mit welcher Gelassenheit es genommen wurde, wenn nicht alle gleich pünktlich da waren. Dies ermöglichte das eine oder andere Gespräch zu Ende zu führen, ohne sich gehetzt zu fühlen. Das gab dem doch sehr intensiven Programm etwas Ruhe.

Heike Prie

Aus den SHG`s

SHG i.k.e.a.

Plätzchen backen am 26.11 2011

Die SHG I.K.E.A hatte am Samstag den 26.11.11 zum Plätzchen backen im Club Heinrich eingeladen. Das Plätzchen backen war ein lustiges Unterfangen mit vielen schönen und bunten Plätzchen. Einige von uns verzierten sie mit Streuseln, Schoko – und Zuckerglasur. So entstanden die vielen bunten und sehr gut schmeckenden, selbst gebackenen Plätzchen.

Manche von uns konnten sich einen Film anschauen.

Tobias Franke

SHG Mitten im Leben

Praktische Auswirkungen der UN-Behindertenrechtskonvention

Dies war das Thema, über was wir mit Frau Rechtsanwältin Brewig Lange sprachen. Der Samstag war sehr schön. Wir waren 27 Leute und hatten eine gute Gemeinschaft. Das Essen schmeckte, auch das Kaffeetrinken.

Wir staunten, wie man sich alles erkämpfen muss.

Die Anwältin sprach von ihrer Arbeit: Sie hat ein behindertes Kind begleitet per Gericht, dass es das Recht hat in die Regelschule zu gehen. Nach 7 Jahren gewannen die Eltern den Prozess. Das Kind geht jetzt erst in die Regelschule, obwohl dieses Recht ja jedes Kind hat.

Was mir noch gefiel, sie beantwortete jede Frage. Das waren eben sehr persönliche Fragen, die ich nicht öffentlich möchte.

Hier nun noch ein Auszug aus ihrem Konzept, alles kann nicht veröffentlicht werden, da es den Rahmen der Zeitung sprengen würde.

Anett Messinger

Inklusion als „neue“ Grundrichtung staatlichen Handelns

Die Inklusion stellt eine neue Qualität im Umgang mit Behinderten dar. Während in den letzten Jahren die Integration (von Behinderten) in die Gesellschaft zu einer wichtigen Grundlage von gesetzlichen Regelungen geworden war, wird nun mit der

Inklusion ein neues, höheres Maß angelegt.

Inklusion bedeutet Nicht-Ausgrenzung. Wer von vornherein nicht ausgegrenzt wird, der muss nicht erst integriert werden. Inklusion ist ein sich entwickelnder, niemals endender Prozess.

Diese Grundaussage der Behindertenkonvention wirft im praktischen Leben viele Fragen auf. Viele, bisher als Errungenschaften wahrgenommene Einrichtungen, (Förderschulen, Behindertenwerkstätten, Behindertenheime/Wohngruppen, etc.), sind mit dem Anspruch, nicht auszugrenzen, nicht vereinbar.

1. UN-Konvention - eine Übersicht

Die UN-Konvention deckt mit ihren 33 Artikeln eine viele Themen des täglichen Lebens der Menschen ab. Die Spanne reicht von der Anwendung von ganz grundsätzlichen Menschenrechten (Freiheit und Sicherheit der Person, Recht auf Leben, Freizügigkeit, Privatsphäre) über Bildung und Arbeit bis hin zur Teilhabe am politischen, öffentlichen und kulturellen Leben.

Während einige Punkte bereits in den letzten Jahren in Deutschland, auch unter dem Gesichtspunkt der Inklusion, gut voran gekommen sind, (bauliche Barrierefreiheit, ..), gibt es in wichtigen Bereichen Defizite.

Schwerpunkte der Umsetzung

Wie jeder behinderte Mensch und auch dessen Umfeld im täglichen Leben immer wieder erfahren musste, ist die Realität häufig von Separation, d.h. der Abtrennung behinderter Menschen, tatsächlich geprägt.

Aktuelle Kampagne zur Durchsetzung der UN-Konvention (z.B. „Behindern ist heilbar“) sollen die Öffentlichkeit aufklären. Andere Programme auf Bundes- und Landesebene sollen die Beschäftigung von Behinderten in normalen Firmen fördern. Insgesamt wähnt sich die Politik auf einem guten Wege, praktisch kurz vor dem Ziel. Doch werden eine Reihe von Forderungen halbherzig behandelt, insbesondere die, die auch entsprechende Finanzen bedürfen.

Folgende Beispiele:

- 1) Persönliche Assistenz für ein selbstbestimmtes Leben, wofür eine

größere Zahl von „Assistenten“ notwendig wären.

- 2) Inklusion in der Schule wiederum bedeutet, dass in den Schulklassen neben behinderten Schülern auch nichtbehinderte Schüler sitzen. Dies erfordert ausreichend Hilfspersonal, bauliche und organisatorische Änderungen, die entsprechende Aus- und Weiterbildung von Lehrern und , sowie die Reduzierung der Klassenstärken.
- 3) Im Arbeitsleben ist neben Aufklärungsarbeit, allem die Unterstützung der Firmen und eine sinnvolle Berufsausbildung notwendig. Angesichts des häufig proklamierten Mangels an Fachkräften besteht eine reale Chance für eine berufliche Perspektive außerhalb der Behindertenwerkstätten.
- 4) Anspruch und Realität

Während die offiziellen Stellen in Berichten umfassende Fortschritte feststellen, sind die praktischen Auswirkungen häufig gering. Modellprojekte dienen zum Vorzeigen. In Chemnitz zum Beispiel gibt es genaue Planungen welche Schule wann barrierefrei werden wird. Es handelt sich dabei aber nur um einige ausgewählte Schulen, die den Bedarf, d.h. der Anzahl von behinderten Schülern, nicht gerecht werden eben Modellprojekte, die nur einzelne Schüler erreichen. Ohne ausreichend geschulte Pädagogen, ohne medizinisches und psychologisches Fachpersonal, ohne das Überwinden jahrelang geübter Verhaltensmuster der vorhanden Lehrkräfte („Schwierige und auffällige Kinder sind in der Förderschule viel besser aufgehoben.“) hinkt die Realität dem Anspruch unübersehbar hinterher.

Auch wenn viele in Politik und Verwaltung es nicht wahr haben wollen, die UN-Konvention ist bindendes Recht.

Eigentlich schade, dass gerade bei der Bildung die Chance über Inklusion ein besseres Schulsys-

tem für alle zu schaffen, nicht gesehen wird. Erfahrungen belegen, dass das gemeinsame Lernen behinderter und nicht-behinderter Menschen für Alle Vorteile bringt. Kleinere Klassen, mehr Zeit für schwierige Schüler und Pädagogen, die alle Schüler mitnehmen wollen. Diese Gelegenheit dafür zu bekommen, würde unserer Schule nur gut tun.

Auch wenn es beispielhaft um die schulische Bildung ging, in einer Reihe von Bereichen stellt sich die Situation ähnlich dar. Rechte sind vorhanden, die Umsetzung muss heute häufig im Einzelfall noch erstritten werden. Mit Blick auf die Finanzen gehen die Verantwortlichen davon aus, dass nur eine Minderheit wirklich ihre Rechte tatsächlich durchsetzt.



SHG Hoffnung

Adventsfeier

Die Adventsfeier der SHG Hoffnung hatte auch diesmal ein buntes Programm. So hielt am Anfang Frau Pfrn. Anacker die Andacht, zusammen mit Kantor Kurz der Adventliches spielte.

Da dieses Treffen ja mein letztes als Leiterin war, nutzte ich die Gelegenheit vor dem Kaffeetrinken mich bei den Helfern ganz privat zu bedanken. Das nicht nur weil die meisten ja auch mit mir aufhörten. Über viele Jahre war es schon etwas schön zu wissen, da ist es eingespielt, da tut jeder mit, auch wenn der Einen oder andere mal nicht kann, übernehmen andere. Doch auch ich wurde überrascht, da viele aus der SHG mir etwas schenkten, als Dankeschön. Es tat gut. Lothar Beyer hielt noch eine kurze Rede: eben auch zu ihrer Übernahme, denn sie wollen die

SHG weiter leiten.

Nach unserem Kaffeetrinken spielte Kantor Kurz noch einige Stücke.

Dann war Susann Herrmann eingeladen als Lene Viogth. Diese Rolle spielt sie ja immer als Putzfrau. Es war eigentlich ausgemacht, einiges zum Advent zu bringen, doch es ging so gar nicht nach Plan. Da ich Susann Herrmann zum Seminar erlebte, wunderte mich dies nicht. Es dauerte eine Weile, bis ich begriff, dass die 2 Spiele die sie mit uns machte, mit mir zu tun hatten. So mussten im ersten, ein eigentlich sehr bekanntes Spiel, fehlende Wörter in einen Text eingefügt werden. Da dieser nicht bekannt war, war es natürlich schon recht amüsant was am Ende raus kam: Ein Text auf mich zugeschnitten... Beim zweiten Spiel wurde auf sehr lustige Art ein Geschenk weiter gegeben. Am Ende landete es bei mir. Es war eine Wolfs DVD. Ich stellte feste, dass Frau Herrmann zum Seminar sehr gut zugehört hatte, und sich sogar meine Beobachtungen zu Wölfen gemerkt hatte. Ich konnte

nur danke sagen.

Am Ende hatte ich dann noch ein ganz besonderes Erlebnis. Sandra Cloor, die schon seit Jah-

ren mit 2 Autos immer für uns fährt, hat ein Pflegekind angenommen, und ist im Erziehungsurlaub. Deshalb fuhr zu dem Treffen ihr Mann. Abends war sie mit dabei, extra, weil sie mir ihr Kind zeigen wollte. Sehr schön!

Ich wünsche Beyers und Beate Dickmann viel Kraft und immer gute Ideen.

Heike Priebe

*SHG Hoffnung -
ab Januar 2012 neue Leitung*

Mit dem Jahresende 2011 legt Heike, Priebe die Leitung unserer SHG aus den-Händen. Seit vielen Jahren stand sie der Gruppe vor, umsichtig und stets sehr engagiert. Für dieses Tun sind wir alle -ihr zu Dank verpflichtet!

Ab dem 01.01.12 liegt nun die Leitung in unseren, - Eva Marie (Mary) Beyer und Beate Dickmanns, Händen. Wir wollen nach besten Kräften versuchen, ganz im Sinne Heikes fortzufahren und euch ebenfalls ein vielseitiges und abwechslungsreiches Programm anzubieten: un-

terhaltend, erbauend und auch kulturell.

In der Hoffnung, dass auch wir euch alle zufrieden stellen können und ihr auch uns die Treue haltet und auf weitere gute Zusammenarbeit mit all unseren Helfern und der KKB Leitung verbleiben wir eure

Beate Dickmann und Mary Beyer

Stammtisch

Der KKB-Stammtisch- aber wo sind die Leute?

Am Freitag, dem 18.11.201, lud der KKB-Stammtisch zum Spielenachmittag in den Club Heinrich ein. Leider folgten sehr wenige der Einladung, sodass es eher ein Duell zwischen den KKB-Vorstandsmitgliedern und vier weiteren KKB-Mitgliedern wurde. Es war trotz allem ein lustiger Nachmittag, und der spielerische Ehrgeiz war enorm, v. a. am Mensch-ärger-dich – nicht-Tisch.

Ich finde es sehr schade, dass so wenige dieses Stammtisch-Angebot annehmen.

Liegt es am Überangebot von Terminen? An der Bequemlichkeit? Sind die Angebote so wenig ansprechend? Dieser KKB-Stammtisch ist ja in erster Linie für die Mitglieder des KKB gedacht, und dieser **Kirchliche Körperbehindertenbund** hat fast 100 Mitglieder. Der Stammtisch findet aller zwei Monate statt und soll auch dazu dienen, dass sich die Mitglieder in den verschiedenen Selbsthilfegruppen untereinander kennenlernen. Der Vorstand des KKB macht sich mittlerweile seit fast zwei Jahren viele Gedanken, was man zu diesen Treffen machen könnte oder wen man einladen könnte. Es ist recht entmutigend, wenn man dann so wenige erreichen kann.

Vielleicht habt ihr als Leser des Brückenschlages (und meist sind es ja auch Mitglieder des KKB) Ideen oder Verbesserungsvorschläge für den Stammtisch. Mit was könnte man euch aus den Wohnungen locken? Für Anregungen sind wir (der KKB-Vorstand) euch sehr dankbar.

Katja Korb

WIR ÜBER UNS

Hallo, mein Name ist Michael Horn. Nun soll ich etwas über mich schreiben. Das habe ich wohl seit der Schule, und die ist lange her, nicht mehr gemacht. Was interessiert die Leser dieses Blattes? Was interessiert diejenigen, die mich schon kennen? Was interessiert die, die mich nicht kennen?

In diesem Jahr konnte ich mein zwanzigjähriges Dienstjubiläum bei der Stadtmission Chemnitz e.V. begehen. Quasi seit Gründung der Mobilen Behindertenhilfe bin ich dabei, zumindest war ich die erste ABM-Kraft(!). Damals wurde ich als Fahrer und Organisator für die Rüstzeiten angestellt. Die Rüstzeiten waren zu dieser Zeit fast ausschließlich für Menschen mit körperlicher Behinderung. Bei der Stadtmission habe ich mich nicht beworben, ich wurde geworben! Der damalige Leiter, Matthias Zschocke, kannte mich als ehrenamtlichen Helfer vom Behindertenschwimmen im Stadtbad. Außerdem hatte ich damals im Jugendbehindertenkreis mitgewirkt, einen alten VW-Bus (aus

dem Westen) zu den Treffen gefahren, mit geplant, geholfen usw. Das Helfen, das „Dasein für andere“, war mir wohl mit in die Wiege gelegt. Meine Mutter war in unserem Haus mit 24 Wohnungen diejenige, die sich um die Hilfsbedürftigen kümmerte. Das wussten wohl alle Nachbarn, denn man gab ihr die Hinweise, wo Hilfe nötig war, (statt selbst tätig zu werden).

Zu den wöchentlichen Treffen der Jungen Gemeinde haben wir damals als Jugendliche eine etwa gleichaltrige Rollstuhlfahrerin abgeholt. Zum Abholen gehörte, neben der Anmeldung beim Pförtner und bei der Stationschwester, auch die Hilfe beim Anziehen und das Schieben des Rollstuhles, knapp zwei Kilometer bis zum Pfarrhaus. Dort galt es dann noch, eine Treppe zu überwinden. Behindertenfahrdienste gab es damals hier nicht und Privat-PKWs standen uns auch nicht zur Verfügung. Für das junge Mädchen waren die wöchentlichen Kontakte eine willkommene Abwechslung, für uns eine gute Schule im diakonischen Handeln! Sie war im Pflegeheim an der Herderstraße „un-

tergebracht“. Heute lebt sie in einer eigenen Wohnung (!) und wird von einem meiner Kollegen betreut. Derartige Betreuung ist inzwischen auch zu meiner Hauptaufgabe geworden. Als Sozialarbeiter begleite ich elf Menschen im „Ambulant betreuten Wohnen“, seit knapp zwei Jahren auch eine unserer WOLKEN. Hierzu gehören wöchentliche Hausbesuche, Begleitung zum Einkauf, Anleitung und vieles mehr. Dazu kommt noch allgemeine Sozialberatung, Freizeitarbeit, zwei Rüstzeiten im Jahr, Mitarbeit im KKB, im CKV... Ehrenamtlich bin ich zudem noch Vorsitzender eines Kirchenvorstandes, spiele im Uni-Orchester „Collegium Musicum“ die erste Pauke und habe Familie! Unser Hochzeitstag jährt sich im Sommer zum vierzehnten Male, Manuel besucht die sechste Klasse, Benjamin die Vierte. Meine Frau Heike war schon als Helferin zu Behindertenfreizeiten, als wir uns noch nicht kannten und hat so auch Verständnis für meine oft unregelte Arbeitszeit.

In meinem Berufsleben vor der Wende war die Arbeitszeit gut

geregelt: Nach der Nachtschicht kam eine Woche Spätschicht... Im Drei-Schicht-System habe ich an der Maschine gestanden, und Teilen für Werkzeugmaschinen den letzten Schliff verpasst. Dabei kam es auf wenige Hundertstel-Millimeter an. Bei der Mobi war ich zunächst ungelehrt und habe u.a. den Behindertenfahrdienst mit aufgebaut. Als beides nicht mehr ging, Fahrdienst leiten und zu vier, fünf Rüstzeiten im Jahr fahren, musste ich mich entscheiden. Nach dem Studium an der Evangelischen Fachhochschule in Dresden bin ich der Moritzburger Gemeinschaft beigetreten und habe mich als Diakon einsegnen lassen. Diese Gemeinschaft von Christen unterschiedlichen Alters und verschiedener Berufe gibt mir zusätzlichen Halt. Übrigens, in der DDR habe ich mich per Eingabe für die Schaffung eines „Sozialen Friedensdienstes“ als Alternative zum Armeedienst bei der NVA eingesetzt. Da dies keinen Erfolg hatte, kam für mich als Alternative nur in Frage, den Dienst mit

der Waffe zu verweigern und als Bausoldat „zu dienen“. Zivis gab es damals noch nicht und heute gibt es sie nicht mehr. Wie die Zeit vergeht und wie sich die Zeiten wandeln!

Michael Horn



BUCHVORSTEL- LUNG

Der Puppenkönig
von Wolf Serno

Wolf Serno ist bekannt für historische Romane, wie die Folgen des Wanderchirurgen, oder der Balsamträger. Alle sind sie sehr spannend geschrieben.

Der Puppenkönig ist ein historischer Krimi, nicht nur sehr spannend erzählt sondern auch die Figuren des Bauchredners haben eine ganz besondere Rolle. Dies wurde von Wolf Serno genial umgesetzt.

Sehr spannend geschrieben. In der Zusammenfassung steht:

Die Altmark im Jahr 1782: Auf den Weg in das Städtchen Steinfurth begegnet der Bauchredner Julius Klingenthal der geheimnisvollen Alena, die die sich ihren Lebensunterhalt als „Klagefrau“ verdient – und um Julius ist es geschehen. Da wird die ganze Stadt von einer furchtbaren Tat aufgeschreckt: Ein Salzkaufmann wird mit einem Schwert getötet. Bald passiert

ein zweiter Mord – und Julius gerät unter schweren Verdacht...

Beobachtet

Dieses Mal ist alles anders: Da wachsen die im Keller eingestellten balkonpflanzen, bereits sehr. Die schwarzäugige Susanne eigentlich völlig zurückgeschnitten, treibt als wär es Sommer. Und auf ihr wohnt ein Marienkäfer, seit Monaten, es geht ihm immer noch gut.

